№ 28.

Sonnabend, den 2. Februar 1856.

26ster Jahrgang.

Danziger Dampfboot.



Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7–8 Uhr.
Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr.
Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt. Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Dem 3. Februar 1856.

Die Herzen warm, das Auge hell,
Krieger von Gottes Gnaden,
So treten an heut zum Apell
Die alten Kameraden.
Ihr Streiter einer großen Zeit,
Die Namen sind verlesen,
Und ihr gedenkt erinnernd heut
An Das, was einst gewesen!

Als laut des Königs Ruf erscholl:
„Mein Volk, ergreif' die Wehre!"
Da war kein Herz, das hoch nicht schwoll
Für Freiheit, Recht und Ehre!
Und mit dem Flamberg in der Hand,
Schaart sich, in Gottes Namen,
Für König und für Vaterland,
Das ganze Volk zusammen.

Der greise Feldherr stürmt voran:
„Vorwärts! drauf müßt ihr achten!"
Und Marschall Vorwärts, er gewann
Durch's Volk des Königs Schlachten.
Es hat zwar manches edle Blut
Die Erde fern getrunken,
Doch Alle sind mit freud'gem Muth
Stolz in den Tod gesunken.

Drum ist Erinn'rung jener Zeit
Ein heiliges Vermächtniß;
Die Lebenden begehen heut
Ihr feierlich' Gedächtniß.
Und ob auch enger stets sich schlingt
Der Kreis der Veteranen,
Ein dankbar Angedenken bringt
Er der Geschied'nen Manen.

Nun kreist auf's Wohl des Vaterlands
Der frohgefüllte Becher:
Thut's Noth, zu neuem Waffentanz
Gehn noch die wackern Zecher!
Hoch, dreimal hoch Borussia,
Du Wiege freier Ehre!
Stolz herrscht dein Sonnenadler ja
Vom Fels herab zum Meere.

Luise v. Duisburg.

Orientalische Angelegenheiten.

M. Berlin, 1. Febr. Erst heute sind Nachrichten eingegangen, welche den Friedenshoffnungen einen festern Anhalt bieten. Außer den Mittheilungen durch den Telegraphen über die Thronrede der Königin Victoria, welche mit einiger Zuversicht auf die bald zu eröffnenden Konferenzen in Paris hinweisen, ist heute auch die Kunde eingegangen, daß die englischen und französischen Gesandten in Wien die Vollmacht zur Unterzeichnung des Protokolls empfangen haben, durch welches die Acceptation der österreichischen Propositionen durch Rußland constatirt werden soll. Darf demnach heute oder morgen die Vollziehung dieses ersten nothwendigen Akts erwartet werden, so ist etwa den 21. oder 22. d. M. die Unterzeichnung der Präliminarien in Paris als bevorstehend anzunehmen. Ob England für jetzt oder überhaupt seine Einwendungen hat fallen lassen, weiß man hier nicht. Darf man indessen aus der entschiedenen Sprache der englischen Thronrede schließen, so wird England eine besondere Nachgiebigkeit innerhalb der Grenzlinie der aufgestellten Propositionen nicht zeigen. Der schließliche Ausgang ist demnach noch keineswegs gewiß. Ob Preußen an den Konferenzen Theil nehmen wird, ist noch unentschieden. Aber das möchte gewiß sein, daß Preußen ebensowenig einen Friedensakt unterzeichnen wird, an dessen Entstehung es nicht Theil genommen, als daß es Propositionen annehme, die ihm als deutsche Macht Verpflichtungen auferlegen, welche es als Großmacht bisher aus guten Gründen von sich abgewiesen hat. Preußen kann als deutsche Macht nicht das Detail von Propositionen annehmen, die es sich nicht auch als Großmacht aneignet, und es kann nicht auf Grund jenes Akts als Theilnehmer von Verhandlungen auftreten, von deren Festsetzungen seine außerdeutschen Besitzungen ausgeschlossen sein würden. Je mehr gerade diese von allen Seiten exponirt sind, sowohl nach Rußland als nach England hin, um so weniger darf Preußen durch eine Vervielfältigung seiner Verbindlichkeiten und die Theilung seiner Macht die Möglichkeit mindern, den Interessen aller Theile seines Staates gerecht zu werden.

London, 31. Jan. Das Parlament wurde heute durch die Königin in Person eröffnet. In der Thronrede hieß es unter Anderem:

Die Kriegsvorbereitungen für das folgende Jahr beschäftigen meine ernste Aufmerksamkeit und während beschlossen wurde, keine Anstrengungen zu unterlassen, welche den Kriegsoperationen neue Kraft verleihen konnten, hielt ich es für meine Pflicht, Vorschläge nicht abzuweisen, welche Aussicht auf einen sichern Frieden gewähren. Demgemäß willigte ich mit meinen Alliirten ein, Oesterreichs gute Dienste (good offices) anzunehmen und benachrichtige ich Sie mit Genugthuung, daß man über gewisse Bedingungen übereingekommen ist, von denen ich hoffe, daß sie die Begründung eines allgemeinen Friedensvertrages gewähren werden. Die Verhandlungen zu einem solchen Vertrage werden binnen Kurzem zu Paris eröffnet werden. Indem ich sie führe, werde ich besorgt sein, die Gegenstände nicht aus den Augen zu lassen, um deretwillen der Krieg unternommen war, und ich erachte es für Recht, in keinem Grade in meinen Kriegsrüstungen nachzulassen, bis ein genugthuungsvoller Friedensvertrag geschlossen sein wird. Die jüngsten Ereignisse betreffend, führte die Königin noch an, daß sie mit Schweden einen Vertrag geschlossen habe, enthaltend Defensiv-Verpflichtungen in Bezug auf das schwedische Gebiet, um das Machtgleichgewicht im Norden zu wahren.

— 31. Jan. Bei der Adreß-Debatte erklärt der Minister des Auswärtigen, Lord Clarendon, daß der Kaiser von Frankreich eben so friedliche Gesinnungen wie England hege, jedoch gleichfalls die Rüstungen fortsetzen werde. Derby kritisirt die bisher stattgehabten Unterhandlungen. Disraeli begrüßt den Frieden, verspricht aber der Regierung die Spitze der Opposition, falls die Konferenzen scheitern. Palmerston erbittet Rücksichten während der Dauer der Konferenzen. Dagegen opponiren Roebuck und Evans. Beide Häuser nehmen die Adresse ohne Amendements an und vertagen sich auf morgen. — Sicherm Vernehmen zufolge wurde heute von Frankreich und England an ihre betreffenden Gesandten in Wien Weisung ertheilt zur Unterzeichnung des Protokolls.

Die Nachrichten aus der Krim reichen bis zum 15 d. M. Der „Times" wird von ihrem Korrespondenten geschrieben, daß man mit der Demolirung der Docks fortfahre. Am 12ten wurde wiederum eine Seite derselben in die Luft gesprengt. Man hatte 11 Minen gelegt und 8000 Pfd. Pulver dazu verbraucht. Das Resultat war durchaus befriedigend. Es heißt, daß ein Wiederaufbau dieser Werke an derselben Stelle mehr Mühe verursachen würde, als die Errichtung völlig neuer Docks, da das Fortschaffen dieser Unmassen von Schutt selbst wieder eine Herkulesarbeit sei. — Das Wetter wechselt oft. In 48 Stunden alle vier Jahreszeiten. Am 12ten ein Sommertag,

mild, klar, erquickend; am 13ten Regen und Sturm, in der folgenden Nacht Schnee und am 14ten früh eine heftige Kälte (23½ Grad R.). — Aus Kertsch waren Nachrichten vom 8. in Sebastopol eingetroffen. Bis zum 7ten hatten die Schiffe daselbst im Eis gelegen, nun aber war Thauwetter eingetreten, wodurch eine Attake von Seiten der Russen so gut wie unmöglich gemacht wird. Die aufgeweichten Wege ließen keine Bewegung der Artillerie zu. Im Uebrigen näherten sich die Linien und Fortificationen von Kertsch ihrer Vollendung so rasch, daß ein etwaiger Angriff auf dieselben wenige Chancen des Gelingens habe.

Aus Konstantinopel wird der „Times" unterm 17ten Folgendes geschrieben: „Gestern fand die zweite Konferenz in Betreff des vierten Punktes, der von den Rechten der Christen in der Türkei handelt, statt. Der sardinische Gesandte war von derselben ausgeschlossen und zwar unter dem Vorwand, „daß die gegenwärtigen Konferenzen nur ein Corollar zu den Wiener Konferenzen seien, auf denen Sardinien nicht vertreten gewesen sei." Es heißt, daß der sardinische Gesandte gegen die Konferenzen protestiren werde.

Von Woolwich sind gestern fünf 68Pfünder, jeder von 95 Centnern sammt Lafettirung nach Sheerneß transportirt worden, um die Armirung der daselbst in Ausrüstung begriffenen schwimmenden Batterie „Thunder" zu ergänzen. — „Morning Post" meldet, die Regierung habe den eben abgelaufenen Kontrakt mit dem pariser Hause Chollet u. C., welches bisher anderthalb Mill. Portionen ihrer getrockneten und komprimirten Gemüse pro Monat für die Armee und Flotte zu liefern hatte, auf weitere 6 Monate erneuert.

Triest, 30. Jan. Der fällige Dampfer aus der Levante bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 21. Januar. Nach den Berichten der „Triester Ztg." ist bei der Berathung über die Grundrechte der Rajahs beschlossen worden, daß der Geistlichkeit blos die Aufsicht über den Kultus obliegen solle; für rein juridische Angelegenheiten dagegen solle ein neues Departement nach einem neuen Gesetzbuche und nach neuen Normen geschaffen werden.

Aus Paris wird der Morning Post geschrieben, es sei dem Grafen Buol nicht gelungen, von Rußland die Unterzeichnung aller der Forderungen zu erwirken, deren Annahme vor Eröffnung der Unterhandlungen Frankreich und England für unerläßlich gehalten hätten.

Der N. Pr. Ztg. schreibt ihr Petersburger Correspondent: „Hin und wieder ist es uns hier wie ein Traum, daß dieser Kampf schon beendet sein soll. Ueberblickt man die dürftigen Resultate desselben, so fragt man sich unwillkürlich: Und dafür einige hundert Millionen ausgegeben und beinahe 200,000 Mann hingeschlachtet? Wir wissen keine Antwort darauf, so viel wir uns auch den Kopf zerbrechen mögen."

Rundschau.

M Berlin, 1. Febr. Nach hier aus Warschau heute eingegangener telegraphischer Depesche ist Fürst Paskiewitsch, der Statthalter des Königreichs Polen, seinen Leiden, die er mit Standhaftigkeit so lange bekämpft hatte, endlich erlegen.

M. — Nach einem Antrage des Abgeordneten von Leipziger sollten die beiden Häuser durch den König regelmäßig statt im November in der ersten Woche des Januars jeden Jahres und außerdem, so oft es die Umstände erheischen, einberufen werden. Aehnliche Anträge kamen in der Sitzungsperiode pro 1854/55 zur Berathung. In ihrer 27. Sitzung am 29. März 1855 genehmigte bereits die Erste Kammer die Verlegung des Einberufungstermins; die zweite Kammer dagegen erledigte einige Wochen darauf (am 24. April) diesen Gegenstand durch einfache Tagesordnung. Bei der Verhandlung der Kommission über den neuen Antrag traten sich zwei Ansichten entgegen. Die eine sucht den Grund der langen Sitzungszeit 1) in der zu späten Eröffnung der bisherigen Kammern am Ende des November, 2) in der verspäteten Vorlage des Haushalts-Etats, 3) in der Dauer der Festferien, 4) in der Schwerfälligkeit der bisherigen Geschäftsordnung. Sie erklärte sich deshalb gegen den Antrag. Die andere macht dagegen geltend, daß seine frühere Einberufung für die Landwirthe sehr störend sein und außerdem den Uebelstand der für das Land so kostspieligen Festferien nicht beseitigen würde; daß 2) eine kürzere Sessionszeit erfahrungsmäßig die Arbeiten mehr fördern, daß 3) endlich die Feststellung des Haushalts-Etats doch immer erst am Ende der Sitzungszeit erfolge. Der Regierungs-Kommissarius hob zu Gunsten des Antrags noch besonders hervor, daß die Zeit vom Schlusse der Sitzungen, der in der Regel erst im Mai erfolge, bis zum November zu kurz sei um inzwischen die Provinziallandtage zu befragen und die neuen Gesetzvorlagen gründlich durch die Berathungen des Staatsraths vorzubereiten. In der Bestimmung, daß die Einberufung regelmäßig in der ersten Woche des Januar erfolgen solle, fand er eine zu große Beschränkung. Die Kommission war derselben Ansicht, nahm daher den Antrag mit der Modification an, daß die beiden Häuser durch den König regelmäßig in der ersten Hälfte des Januars jeden Jahres und außerdem, so oft es die Umstände erheischen, einberufen werden sollten.

Stettin. Die Aktienzeichnungen für die neue Versicherungs- und Kredit-Gesellschaft, deren wir am Sonnabend erwähnten, sind gestern bereits geschlossen. Die Gesellschaft wird den Namen „Union" führen. Die Meinung für das neue Unternehmen ist so günstig, daß bei weitem nicht alle Zeichnungen angenommen werden konnten und gestern und heute bereits Aktienpromessen mit 1 % Aufgeld gehandelt wurden. Das Vertrauen zu der Rentabilität desselben ist sehr gerechtfertigt, weil die bestehenden hiesigen See-Assekuranz-Gesellschaften und Agenturen auswärtiger noch nicht entfernt ausreichen um größere werthvolle Ladungen zur Versicherung am hiesigen Platze unterbringen zu können. Es kommt daher häufig vor, daß hiesige Versicherer sich genöthigt sehen, auswärts den Rest der Beträge zu decken. Die hiesigen Gesellschaften dieser Art haben, wie der gestiegene Stand ihrer Aktien beweist, in den letzten Jahren sehr befriedigende Geschäfte gemacht. Die bedeutenden Kapitalien der Versicherungs-Gesellschaften, welche die Garantie der Versicherten bilden und welche zum Nachtheile der Aktionaire meist nur niedrige Zinsen tragen, sollen bei der neuen Gesellschaft als Vorschüsse auf Connoissemente, deren Inhalt bei ihr versichert ist, nutzbar gemacht werden, um dadurch das Remboursgeschäft, welches jetzt sich großentheils in den Händen der Hamburger Banquiers befindet, wenigstens theilweise nach den hiesigen Platz zu ziehen. (O. Z.)

Kolberg, 28. Jan. Der „Manteuffel-Stiftung", welche der Rentier und Stadtverordnete A. W. Beggerow durch Schenkung eines Kapitals von 1000 Thlrn. hierselbst gegründet und welche den Zweck einer Alter-Versorgungs-Anstalt hat, ist die landesherrliche Genehmigung ertheilt worden.

Köln, 29. Jan. In vergangener Nacht wurde in einem der Expeditions-Büreaus des hiesigen Königl. Post-Amtes eine Summe von 13,000 Thlrn. unter erschwerenden Umständen gestohlen. Das fragliche Büreau war mit zwei Thüren geschlossen, mit einer gewöhnlichen und einer mit Eisen beschlagenen, welche letztere mit 3 Schlössern versehen ist. Die Schlüssel zur Vorthür wurden dem wachthabenden Beamten übergeben, der Nachts 12 Uhr Alles gehörig verschlossen fand. Ein Unterbeamter, der um 2½ Uhr das Büreau betreten wollte, fand sämmtliche Thüren geöffnet, das Gaslicht brennend und eine Menge von Geldbriefen durcheinander umherliegend. Bei näherer Ermittelung fand sich, daß der eiserne Behälter, worin die Geldbriefe und Pakete aufbewahrt werden, durch Nachschlüssel geöffnet war. Der Augenschein ergab, daß der Dieb eine Auswahl unter den Briefen getroffen und nur diejenigen des Mitnehmens würdig erachtet, worin 1000 Thlr. und mehr enthalten waren. Im Ganzen mußten zur Ausführung dieses kühnen Diebstahls 7 bis 8 Schlösser mit falschen Schlüsseln geöffnet werden. Spuren von äußerlicher Gewalt waren nirgend wahrgenommen. Gegen 1 Uhr sah der Posthof-Thorwächter nahe an der bei dem Thore befindlichen Pumpe einen mit einem Uniform-Paletot bekleideten Mann stehen, den er für einen Beamten hielt und mit den Worten anredete: „Sie wollen wohl hinaus?" Auf bejahende Antwort öffnete der Wächter dienstfertig das Thor und man wünschte sich beiderseitig gute Nacht. Aller Wahrscheinlichkeit nach war der Hinausgelassene der Dieb. Die vorgenommenen Haussuchungen bei den im fraglichen Büreau angestellten Beamten haben inzwischen glücklichen Erfolg gehabt. Das entkommene Geld ist wieder gefunden worden, und zwar in der Privatwohnung eines vor längerer Zeit in der betreffenden Expedition beschäftigt gewesenen Secretairs, theils hinter der Tapete und theils in einem Ofen versteckt. Der Beamte wurde sofort verhaftet. (K. Z.)

Paris, 24. Jan. Gestern Abend fand in der großen Oper die erste Vorstellung eines neuen Ballets von St. Georges und Ad. Adam statt, welches unter dem Titel „Le Corsaire" nach dem berühmten Gedichte Byrons bearbeitet ist. Die Rosati in der Hauptrolle war als Tänzerin und Mime gleich ausgezeichnet und hatte den glänzendsten Erfolg. Die Musik Adam's ist wie gewöhnlich ohne besondern Gehalt, aber leicht, gefällig, melodienreich und oft sehr dramatisch. Die Schlußscene des Ballets ist wohl das Großartigste, was je die Scenerie geleistet hat. Denken Sie sich das Meer auf das Täuschendste nachgebildet, ein gewaltiges Piratenschiff mit Masten und Segeln. Auf dem Schiffe herrscht Jubel, denn der Corsar hat seine Geliebte aus dem Serail befreit und ein günstiger Wind führt ihn der sicheren Stätte zu. Tänze und Gruppen auf dem Schiffe. Aber plötzlich erhebt sich ein Windstoß, die Wolken jagen, das Meer tobt. Die Piraten thun ihr Möglichstes, um das Schiff gegen den Sturm zu schützen, der immer heftiger und drohender wird. Der Himmel verfinstert sich, das Schiff sinkt und hebt

sich, der Donner brüllt, Blitze durchzucken die Lüfte, ein Blitzstrahl trifft das Schiff, das krachend zusammenbricht und mit Piraten und Odalisken in den Abgrund versinkt. Dieses letzte Bild war wirklich von einer unbeschreiblichen Natürlichkeit und erregte einen wahren Enthusiasmus.

London. Wir haben, sagt die Times, die Mängel unserer Militärverwaltung selbst schonungslos aufgedeckt, aber auf Eines können wir stolz sein: die „politische Sittlichkeit unserer öffentlichen Charaktere" steht hoch und fest, kein Schmutz pekuniärer Verderbtheit klebt an ihren Händen. Kein englischer Minister hat jemals sein amtliches Wissen benutzt, um ein unehrenhaftes Vermögen zu machen. Ließe sich doch dies von allen öffentlichen Männern sagen! Weiß man nicht, daß anderswo große Summen auf die Wiederkehr des Friedens gewagt worden sind, in Folge einer geheimen Information aus höhern Kreisen? Mit andern Worten, die „Times" sagt es beinabe gerade heraus, daß in Frankreich selbst Kabinetsmitglieder auf der Börse spielen.

— Das Kapital, das in den englischen Bahnen steckt, ist 20mal so groß wie das Kapital der Bank von England, nämlich 200 Millionen; das Beamtenpersonal doppelt so groß als die englische Armee in der Krim, nämlich 90,000; die Zahl der Lokomotiven beträgt 5000, der Pferdekräfte 500,000, 100 bis 150,000 Familien haben einen Theil ihres Vermögens in Aktien; eine Ersparniß von einem Farthing (vierten Theil eines Penny) auf die durchlaufende Meile würde ein Gewinn von 80,000 Pfd. St. geben. Seit Jahren sind die Aktien stetig im Preise gefallen, während des zuletzt verflossenen um 5 bis 10 Prozent. Ein und dreißig englische Bahnen, deren Anlage 124,000,000 Pfd. St. gekostet, waren am 1. Januar nach den Marktpreisen der Aktien nur 89,000,000 Pfd. St. werth, während 13 französische Bahnen, mit einem Aufwande von 31 Mill. gebaut, nach dem Stande der Aktien 60 Mill. werth waren und eine entsprechende Dividende gaben. Ein Redner theilte die Eisenbahnwelt in drei Stände, erstens die Beamten, zweitens die Inhaber von Prioritätsaktien, drittens die gewöhnlichen Aktionäre, und fand es höchst sonderbar, daß es jedem, der mit Bahnen zu thun habe, sehr gut gehe, ausgenommen dem dritten Stande.

Warschau, 28. Jan. Der Administrationsrath hat bestimmt, wie die „H. B. H." meldet, daß das für das Kaiserreich erlassene Kaiserliche Ausfuhrverbot von frischem, eingesalzenem und geräuchertem Fleisch auf allerhöchsten Befehl, bis auf Weiteres, auch auf das Königreich Polen ausgedehnt werde. Die betreffenden Befehle sind bereits erlassen.

Petersburg, 22. Jan. So eben gelangt zur öffentlichen Kenntniß folgender Ukas, der für Rußland von großer Wichtigkeit und gleichsam ein Maßstab zur Beurtheilung seiner Salzhülfsquellen ist: „Der „Reichsrath nachdem er im volkswirthschaftlichen Departement und der allgemeinen Versammlung die Vorlage des Finanz-Ministers in Betreff der Salzpreise, der Accise- und Mauthabgaben von Salz für das Jahr 1856 geprüft, hat in Uebereinstimmung mit dem Minister seine Meinungsäußerung dahin abgegeben, daß die Salzverkaufspreise von 1855, so wie die Accise und Steuern von diesem Konsumtionsgegenstande für das Jahr 1856 unverändert bleiben." Der Kaiser hat dies Gutachten bestätigt und seine Ausführung befohlen.

Mozart-Verein.

S. Hoheit der Herzog von Coburg-Gotha hat sich an die Spitze dieses im Sommer vorigen Jahres in Gotha gegründeten Vereins gestellt und zu dem Ende folgendes Schreiben an die Directoren des Mozartvereins: Generalmusikdirector Louis Spohr, Hofkapellmeister Reißiger, Hofkapellm. Lampert, Kapellm. Tschirsch, Musikdirector Markull und Rechtsanwalt Haushalter, gerichtet.

„Geehrte Herren! Die Ausführung der Idee, zu welcher Sie zusammengetreten sind: mittelst eines großartigen Vereins, unter dem Namen des unsterblichen Mozart, aufstrebende musikalische Talente zu fördern und hülfbedürftige verdiente Tonkünstler zu unterstützen, halte ich für eine der schönsten Aufgaben der Kunstfreunde in dem Vaterlande der klassischen, gediegenen Musik. Mit regem Interesse habe ich mich bereits an den ersten Schritten zur Verwirklichung dieses Projects betheiligt und mit Freude von dem lebhaften Anklange Kenntniß genommen, mit welchem die Constituirung des Vereins in Gotha und die Gewinnung von Namen so bewährten, zum Theil berühmten Klanges für die Direction desselben gelungen ist. Es gereicht mir jetzt zum besonderen Vergnügen, Ihrer sehr gütigen Einladung entsprechend, persönlich an die Spitze des Vereins zu treten. Um demselben eine lebenskräftige Existenz zu sichern, habe ich ihm, als Erstlingsgabe, die Rechte einer juristischen Person, vorbehältlich der Abänderung einiger Mängel in den Statuten bei nächster Generalversammlung, durch mein Staatsministerium ertheilen lassen und zugleich meine Hof-Kapell- und Theater-Intendanz angewiesen, an dem bevorstehenden hundertjährigen Mozartjubiläum eine Festoper zu seinen Gunsten zu veranstalten. Möchte nunmehr ein Jeder das Seinige thun, um die Kunstfreunde in allen Theilen unseres großen Vaterlandes zu unserem schönen Zwecke zu vereinigen, und möchte der Erfolg dem Namen des großen Meisters, der uns zusammengeführt, zur Ehre gereichen! Mit diesem aufrichtigen Wunsche verbleibe ich, geehrte Herren, Ihr ergebener

Gotha, den 11. Januar 1856. Ernst.

Lokales und Provinzielles.

Danzig. Als Nachfeier von Mozart's hundertjährigem Geburtstage veranstaltet Herr Musik-Director Markull nächsten Mittwoch, Abends 7 Uhr im Gewerbehause ein großes Konzert, welches nur Kompositionen von Mozart enthalten und den großen Meister in seinem Wirken auf den verschiedensten Gebieten der Kunst — so weit dies der Raum eines Musikabends zuläßt — vertreten wird. Künstlerische Kräfte haben bereitwillig ihre Mitwirkung zugesagt, so daß das Programm sich zu einem eben so reichhaltigen als interessanten gestalten wird. Neben beliebten Sängern unserer Bühne wird auch die ausgezeichnete Violinvirtuosin, Fräul. Wilma Neruda in dem Konzerte mitwirken, desgleichen mit dankenswerther, uneigennütziger Bereitwilligkeit Herr Musikmeister Winter und seine treffliche Kapelle. Den Ertrag des Konzertes beabsichtigt Herr M.-D. Markull dem in Gotha gegründeten Mozartvereine zu überweisen, welcher sich die rühmliche Aufgabe gestellt hat, hülfsbedürftige Künstler und ihre Familien zu unterstützen, wie auch junge Talente zu fördern. Die vielen Verehrer Mozart's werden hoffentlich nicht säumen, sich an dieser einen schönen Kunstgenuß verheißenden Erinnerungsfeier zu betheiligen, indem sie dadurch gleichzeitig einen so edlen Zweck fördern helfen. Das Programm des Konzertes werden wir in der nächsten Nummer dieses Blattes mittheilen.

— [Theatralisches.] Die gestern zum Benefiz für Herrn Reisinger gegebene Vorstellung hatte ein zahlreiches Publikum versammelt. Das Stück, welches dem Ballet voranging, „das Fenster im ersten Stock", fand nur getheilten Beifall, und zwar aus sehr naheliegenden Ursachen. Daß ein Mann im Schlafzimmer seiner Frau deren Liebhaber überrascht, ihm mit Peitschenhieben droht, und ihn damit zum Fenster hinausspringen läßt, mag wohl im Leben vorkommen, doch ist diese Situation weder ästhetisch schön noch dramatisch. Die Darstellung ließ übrigens wenig zu wünschen übrig und war einer bessern Aufgabe werth. — Das Ballet verschaffte durch viele sehr hübsche und neue Ueberraschungen dem Publikum eine sehr angenehme Unterhaltung und die präcise Ausführung der pikanten Zaubereien machte dem Balletmeister wie dem Herrn Rosenberg alle Ehre. Die so gefällige Mitwirkung des Herrn Torresse wie des Herrn Lebrün trug nicht wenig zum Amüsement bei und wurden die genannten Herren mit dem Benefizianten schließlich durch stürmischen Hervorruf belohnt.

— Die Ostbahn war seit vorgestern Abend an einigen Stellen so verschneit, daß gestern keine Communication möglich war.

— Bei dem hiesigen Comité zur Unterstützung der Ueberschwemmten in den Weichsel-Niederungen sind im Ganzen 6948 Thlr. 6 Sgr. 6 Pf. eingegangen; davon sind bereits am 6. Juni v. J. 3000 Thlr. abgeschickt, an früheren Unterstützungen 34 Thlr., und an Druckkosten 30 Thlr. entnommen und jetzt an den Domainen-Rentmeister Herrn Steltner zu Tiegenhoff zur Verwendung für die Hilfsbedürftigen im dortigen Amtsbezirk 2000 Thlr., an den Herrn Landrath Abramowski zu Elbing für den dortigen Kreis 1000 Thlr. und der Ueberrest mit 857 Thlr. 6 Sgr. 6 Pf. nach Abzug der Insertions-Kosten, zur Hälfte dem Magistrat zu Neuteich für die dortigen Ueberschwemmten und zur Hälfte dem Herrn Landrath v. Brauchitsch für den Danziger Landkreis und namentlich zur Unterstützung für diejenigen, welche auf den Kämpen durch Ueberschwemmung gelitten haben, zugesendet.

Elbing, 1. Febr. Die Bewohner der Neustadt harrten heute vergeblich auf das Ertönen der Betglocke. Diebe waren während der letzten Nacht in den Glockenthurm der neustädtischen Pfarrkirche eingebrochen und hatten den 1 Zentner schweren Klöpfel der Betglocke gestohlen. (N. E. A.)

Königsberg. Am 23. d. M. wurde dem Hutfabrikanten Durand für die zur Pariser Welt-Gewerbe-Ausstellung gegebenen Fabrikate, die ihm ertheilte französische Preis-Medaille durch den Herrn Regierungsrath Schlott mit sehr anerkennenswerthen Begleitworten zu Theil. Die Medaille enthält auf dem Avers das scharf ausgeprägte Bildniß „Napoleon III. empereur", auf dem Revers den französischen Adler, die Kaiserkrone, umgeben von den Wappen aller bei der Pariser Ausstellung betheiligten Staaten und der Umschrift: „Exposition universelle — agriculture — industrie — beaux arts. Paris 1855." Herr Durand, ein geborener Ermländer, ist der einzige Königsberger, in seinem Fache der alleinige preußische Fabrikant von Filzwaaren, dem ein solches Ehrenzeichen zu Theil geworden ist.

Vermischtes.

*** Die vielbesprochene Sängerin Cruvelli heißt eigentlich Sophie Crüvell und hatte in ihrer ersten Jugend wohl keine Ahnung davon, daß sie einst zu den Königinnen der Bretterwelt gezählt werden würde. Ihr früheres Leben bildete einen scharfen Gegensatz zu den bunten Kreisen ihres jetzigen. Ihre Eltern gehörten zu dem wohlhabenden Bürgerstande des westfälischen Städtchens Bielefeld, welches bekanntlich großen Reichthum durch Leinwandhandel erlangte. Die Musik war die einzige schöne Kunst, welcher man in Bielefeld nicht abhold war. Es wurde schon 1828 ein stattlicher Konzertsaal erbaut, und von diesem damals eine Anekdote mit vielem Beifall erzählt. Unter den architektonischen Verzierungen befanden sich nämlich Votivtafeln für die beiden berühmten Komponisten Händel und Gluck. Der ausführende bielefelder Baumeister hatte diese Namen wahrscheinlich niemals gehört, hielt die Zeichen über dem a und u für falsch angewendet und änderte sie nach eigenen Gutdünken ab, so daß man nun las: „Handel und Glück", welches er für ein viel passenderes Emblem der glücklichen Handelsstadt gehalten haben mochte. — Sophie Crüvell wuchs unter streng bürgerlicher Zucht und steifer, abgemessener Form auf; ihre Mutter jedoch, wie ihre drei Töchter, von denen Sophie die jüngste ist, galten schon frühzeitig für nicht echte Bielefelderinnen und erregten in Familie und Gesellschaft immerdar Aufsehen und Anstoß. Die Musik wurde nämlich in ihrem Hause mehr gepflegt, als den Bielefeldern recht erschien; Alles sang, Mutter, Töchter und Söhne. Doch dachte Niemand an eine Künstler-Laufbahn, bis Lißt eine seiner Triumphreisen durch Westfalen machte und die singende Familie kennen lernte. Mutter Crüvell errichtete ihm in ihrem Hause einen weihrauchdampfenden Altar und folgte ihm mit ihren Töchtern nach mehreren Orten, wo er Konzerte gab, weshalb man ihr den Spottnamen „Frau Hinterlist" ertheilte. Lißt erkannte zuerst das großartige Talent in den Töchtern und auf seinem Rath wendeten sich die beiden jüngeren durch angestrengtes Studium und eine Reise nach Italien entschieden der ausübenden Kunst zu. Die älteste, im Besitz einer wundervollen Altstimme, sang nur in Privatzirkeln, höchstens zu wohlthätigen Zwecken öffentlich, denn sie stand im Begriff, sich mit einem preußischen Offizier zu vermählen. Sophie kam im Anfange ihrer Künstler-Laufbahn auf einige Wochen nach Bielefeld zurück und entsetzte ihre einfache, strenge Heimath durch ihre pariser Sitten; sie rauchte Cigarren und schadete ihrer weiblichen Schönheit durch ein geniales, herausforderndes Benehmen. Jetzt ist ihr die Mutter nach Paris gefolgt und die Familie wird dort das kleine Bielefeld bald vergessen haben. Indessen glauben wir, daß die schöne Sophie ihrer strengen Geburtsstadt immerdar Ehre machen und deutsche Sittenreinheit trotz der französischen Weltverführerin bewahren wird, wie sie es bisher inmitten aller Huldigungen und Versuchungen gethan hat.

Marktbericht.

Bahnpreise zu Danzig vom 2. Februar.

Weizen 110—126pf. 90—128 Sgr.
Roggen 118—126pf. 100—106 Sgr.
Erbsen 98—103 Sgr.
Gerste 100—110pfd. 70—85 Sgr.
Hafer 50—55 Sgr.
Spiritus 9600 % Tr. Thlr. $27\frac{1}{2}$—$27\frac{2}{3}$.

Inländische und ausländische Fonds-Course.

Berlin, den 1. Februar 1856.

	Zf.	Brief	Geld.		Zf.	Brief	Geld
Pr. Freiw. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{4}$	$100\frac{1}{4}$	Posensche Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{1}{2}$	—
St.-Anleihe v. 1850	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	$100\frac{3}{4}$	Westpr. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$87\frac{1}{2}$
do. v. 1852	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	$100\frac{3}{4}$	Pomm. Rentenbr.	4	—	$96\frac{1}{4}$
do. v. 1854	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	$100\frac{3}{4}$	Posensche Rentenbr.	4	94	$93\frac{1}{2}$
do. v. 1855	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	$100\frac{3}{4}$	Preußische do.	4	$96\frac{1}{2}$	96
do. v. 1853	4	97	$96\frac{1}{2}$	Pr.Bk.-Anth.-Sch.	—	$127\frac{1}{2}$	$126\frac{1}{2}$
St.-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	88	$87\frac{1}{2}$	Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Pr.-Sch. d. Seehdl.	—	$148\frac{1}{4}$	$147\frac{3}{4}$	And. Goldm. à 5 Th.	—	$9\frac{11}{12}$	$9\frac{5}{12}$
Präm.-Anl. v. 1855	$3\frac{1}{2}$	$112\frac{1}{2}$	$111\frac{1}{2}$	Poln. Schatz-Oblig.	4	$81\frac{1}{2}$	$80\frac{1}{2}$
Ostpr. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	$91\frac{1}{4}$	do. Cert. L. A.	5	$92\frac{1}{2}$	$91\frac{1}{2}$
Pomm. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$96\frac{3}{4}$	do. neueste III. Em.	—	93	—
Posensche do.	4	—	$101\frac{1}{4}$	do. Part. 500 Fl.	4	86	85

Angekommene Fremde.

Den 2. Februar 1856.

Im Englischen Hause:

Die Herren Rittergutsbesitzer Lieutenant Steffens n. Gemalin a. Gr. Kleschkau, Lieutenant Höne a. Pampau, Jobst a. Liessau, Kurtius a. Altjahn, Plehn a. Kopittkowo, Pohl n. Familie a. Senslau u. Lange n. Familie a. Carven. Hr. Inspektor Ungewitter a. Osnabrück Hr. Reinke n. Sohn a. Königsberg. Die Herren Kaufleute Brehm u. Löhr a. Stettin u. Tümmler a. Blankenburg.

Hotel de Berlin:

Hr. Theodor Mendelssohn a. Berlin. Hr. Particulier Crellwitz a. Posen. Die Herren Kaufleute Griesfeld a. München, Lindemann u. R. Gollmitz a. Berlin, Louis Neudörffer a. Stromberg, Th. Maynz a. Offenbach u. H. W. Zietz a. Hamburg.

Schmelzer's Hotel.

Hr. Landrath Pustar a. Köllpin. Die Herren Kaufleute Tschirner a. Pelplin u. Bamberger a. Berlin. Fräul. Scheutin a. Berlin.

Hotel de Oliva.

Die Herren Kaufleute Kerkel a. Magdeburg u. Nagel a. Freyburg. Hr. Gutsbesitzer Krupki a. Leibusch.

Hotel de Thorn:

Die Herren Kaufleute Wolff a. Stettin u. Auberle a. Magdeburg. Die Herren Gutsbesitzer v. Wittke n. Gattin a. Glashütte u. Schubert a. Heubuden. Hr. Oeconom Fristrow a. Marienwerder. Hr. Landwirth Focking a. Vorwerk Dirschau.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 3. Februar. (V. Abonnement Nr. 7.) Neu einstudirt: **Das Pfeffer-Rösel,** oder: **Die Frankfurter Messe im Jahre 1297.** Ritter-Schauspiel in 5 Aufzügen von Charlotte Birch-Pfeiffer. **E. Th. L'Arronge.**

Königliche  Ostbahn.

Die Lieferung von 750 Schachtruthen Kies für die Dirschau-Marienburger Baustrecke und zwar für die Strecke zwischen der Seelake und Marienburg bis zum 1. Juli c. soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Lieferungslustige wollen ihre versiegelten, mit der Aufschrift:

„Submission auf Lieferung von Kies für die Königliche Ostbahn"

versehenen Offerten portofrei bis zum

18. Februar c., Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Bau-Bureau der Ostbahn, woselbst zur gedachten Stunde die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten erfolgen wird, abgeben.

Die Submissionsbedingungen können im genannten Bureau eingesehen und gegen portofreie Einsendung von 5 Sgr. Kopialien auch abschriftlich mitgetheilt werden.

Marienburg, den 28. Januar 1856.

Der Strecken-Baumeister.
Vogt.

Alizarin-Tinte.

Von der seit längerer Zeit so beliebten Alizarin-Tinte, aus dem Haupt-Depot für Deutschland bei **Leonhardi** in **Dresden,** hat der Unterzeichnete hier in **Danzig** nur die

alleinige Niederlage

und offerirt diese leicht fließende

Schreib- und Kopier-Tinte

in Flaschen zu **6** und zu **10 Sgr.**

L. G. Homann in **Danzig,** Jopengasse 19.

„Union."

Motto: Ich lobe mir den heitern Mann
Am meisten unter meinen Gästen;
Wer sich nicht selbst zum Besten haben kann,
Der ist gewiß nicht von den Besten.
Göthe.

Dienstag, den 5. Februar c.

großes Carnevalsfest

im großen Saale des Gewerbehauses.

Einführungen angemeldeter **Gäste** sind unter den bekannten Bedingungen erlaubt.

Die **Eintritts-Karten** müssen baldigst abgeholt werden, da nur eine **bestimmte Anzahl** ausgetheilt werden kann, und sind Langgasse No. 18. 2 Tr. hoch, Fischmarkt No. 16. und Poggenpfuhl No. 16. zu haben.

Das Präsidium.

Vorschriftsmäßige Schema's zu Rapporten vom Zustande d. Weichselstroms für die **Herren Damm-Verwalter** sind zu haben in der **Buchdruckerei** von ***Edwin Groening.***

Langgasse 35., Hofgebäude.

Hiezu Beilage.

Beilage zum Danziger Dampfboot.

№ 28. Sonnabend, den 2. Februar. 1856.

Das Franziskanerkloster und das Danziger Museum.

I. Das Kloster.

Dies alte Gebäude, welches jetzt von der Fleischergasse her ein ganz unscheinbares, und vom Walle herab gesehn sogar ein höchst verwahrlostes Aeußere hat, ist nicht nur in der Geschichte Danzigs vielfach merkwürdig, und sogar Jahrhunderte lang der Sitz der gelehrtesten Bildung gewesen, sondern auch wegen seiner letzten Schicksale, wegen der um dasselbe geführten Verhandlungen und Kämpfe, welche endlich ihm die vollkommen verdiente Erhaltung gesichert haben, und wegen seiner zukünftigen Bestimmung höchst interessant. Die Kirche zu St. Trinitatis soll bekanntlich 1431 von den Franziskanermönchen so begonnen sein, daß sie bettelnd von Kaufleuten Baumaterialien, von Bauleuten unentgeltliche Arbeit dafür gewannen, und so in 50 Jahren ziemlich damit zu Stande kamen. 1503 stürzte zwar an dem flickweise geförderten Bau eines Morgens die ganze Straßenseite mit einem bedeutenden Theile des Gewölbes und Daches ein, doch wurde binnen 11 Jahren Alles wieder hergestellt. Der reiche Giebel von gebrannten Ziegelsteinen, der am Walle herüberragt, giebt der langgedehnten grünen Fläche desselben eine vortreffliche malerische Abwechselung, welche jeden Betrachtenden von einigem Schönheitsgefühle erfreut und jedem Fremden ins Auge fällt. Er verkleidet auch zierlich und geschmackvoll die 3 schweren Giebel des Baues. Professor Schultz, gewiß ein sachverständiger Schilderer, nennt diesen Giebel „ein wahres Meisterwerk,“ und „erinnert sich nicht, irgendwo ein schöneres Werk dieser Art in Ziegelbau gesehn zu haben.“ So Etwas kann heutzutage für Manchen nicht genug gesagt werden, da die Bewunderung für großartige Einrichtungen zu rein technischen und praktischen Zwecken gar zu sehr die Verehrung und Pietät für die edleren Bauwerke der Altvordern beeinträchtigt. Das Kloster, mit der Kirche ziemlich gleichzeitig erbaut, hatten die Franziskaner unter mancherlei Schicksalen 124 Jahre inne; dann durch die Verbreitung der Reformation in Danzig ihres Einflusses und ihrer Mittel zum Unterhalte beraubt, übergaben es die 3 zuletzt noch übrigen Mönche durch ihren Vorsteher Johann Rollau 1555 der Stadt, sammt der Bibliothek mit 1075 Handschriften, doch unter der ausdrücklichen Bedingung, es nur für Zwecke des Unterrichts zu benutzen. In den 300 Jahren seit seiner Uebergabe hat nun das Gebäude gar merkwürdige Schicksale gehabt; jene Bedingung hat es zuletzt durch großmüthiges Einschreiten unsres Monarchen vor der Zerstörung bewahrt, der es schon völlig geweiht schien. So ist der Stadt und dem Lande ein alterthümlicher Kunstbau gerettet, der als das letzte und einzige Erbe dieser Art von den Voreltern uns geblieben ist, und dessen Inneres glücklicherweise trotz des ärgsten Mißbrauches wunderbar conservirt ist. Gleich 1558 wurde der Bestimmung der Uebergabe gemäß in ihm ein „Akademisches Gymnasium“ mit Lehrerwohnungen dazu eingerichtet, und hier wohnten im 17. und 18. Jahrhundert ein Aeg. Strauch, Schelwig, Calov, Bertling, Kulmus, Hanow, Lengnich und andere sehr berühmte Gelehrte, welche Danzig Ruhm erwarben; ja schon um dieser Männer willen müßte das Gebäude jedem Danziger werth sein. Später 1645 wurden hier auch Wohnungen für die Zöglinge eingerichtet, und als solche wohnten hier z. B. die Dichter Gryphius, v. Hoffmannswaldau, v. Kleist. Zur Unterhaltung der Baulichkeiten bestimmte der Kaufmann Gabriel Krumhausen 1633 ein namhaftes Legat. In der Unglückszeit von 1806 wurde ein Theil der Zimmer zum Preußischen Lazarethe benutzt, und als es 1811 die französischen Machthaber vollends zu einem solchen eingerichtet hatten, und das akademische Gymnasium aufgelöst war, blieb das Gebäude bis 1844 in gleicher Occupation, auch nach der Wiederbesetzung Danzigs von Preußen. Die Stadt vermiethete es erst nur an den Militär-Fiscus zum Lazareth, und verkaufte es dann an denselben 1829 als Baustelle zu einer Kaserne, ohne Rücksicht auf jene Bedingung, unter der sie es erworben. Durch elende Scheerwände zertheilt und vielfach mißhandelt, hat es dennoch seine Mauern und die schöne Gliederung seiner Gewölbe erhalten, und die Verzögerung des beabsichtigten Baues hat es gerettet. Man höre, wie das geschah.

Rudolph Freitag, in Breslau geboren, Zögling der dortigen Kunstschule und der Wiener Akademie, wurde von rastloser Sehnsucht, die Antike zu studiren, nach Italien getrieben. Er eilte mit Verschmähung einer sichern bürgerlichen Stellung 1824 nach Rom, wo ihn der Anblick herrlicher Kunsterzeugnisse des Alterthums und der neuern Zeit, so wie der Unterricht Thorwaldsen's und Martin Wagner's in ein blühendes Kunstleben einführte. Nachdem er dort mehrere Statuen (einen taubentränkenden Amor, eine froh dahinschreitende Bachantinn &c.), sowie eine Anzahl Büsten gearbeitet, wurde er eine Zeitlang für den Fries der Münchner Walhalla beschäftigt. 1830 ging er mit dem Maler und Professor Zahn (dem bekannten Herausgeber der Ornamente &c.) nach Pompeji, studirte dort, zu Zeiten das einzige lebende Wesen in der aufgegrabenen Stadt, 6 Jahre lang die alten Reste der Kunst, und wurde öfters durch den Besuch angesehener Künstler und anderer Fremden erfreut. Auf Beuth's Veranlassung mußte er dem Preußischen Gesandten in Rom Gyps-Abgüsse dortiger Alterthümer zusenden, die er bei der Eifersucht der neapolitanischen Regierung nur mühsam und unter Gefahren bei Nacht anfertigen konnte. Die wachthaltenden Veteranen sollten auf jeden nächtlichen Besucher schießen; da half denn nichts Anderes als — Hexenspuk. Mit sprühender Kohlenpfanne auf dem Kopfe einherschreitend, spielte Fr. die Hexe vom Vesuv, wie sie Bulwer in seinem bekannten Romane erwähnt, und ließ sich dann des Morgens ganz ehrbar von den Graubärten in der Wachtstube an der Casa di Salustio erzählen, was die alten Heiden vorige Nacht wieder für einen Spuk getrieben hätten! — Nach mancherlei Schicksalen und Leistungen ging Fr. 1838 wieder nach Rom, lernte der Vielseitigkeit wegen auch die Broncegießerei, besuchte nochmals Pompeji in Gefolge des jetzigen Kaisers Alexander, und kam endlich 1844 an die Kunstschule nach Danzig als Lehrer der Modellir-Klasse, mit 150 Thalern Gehalt. Nur Begeisterung für Wirksamkeit in seiner Sphäre konnte ihn in eine Stellung rufen, in welcher zwei Vorgänger verkümmert waren, und in der er so ganz andere Kunstverhältnisse vorfand als in Italien. Seine Absicht, durch Anschauung und Belehrung den Kunstsinn zu wecken und namentlich den Modellir-Unterricht zu diesem Zwecke in lebendiger und umfassender Weise zu heben, fand in dem festbegrenzten Lehrplane der Kunstschule eine Schranke; er suchte daher auch neben und außer ihr seinem Ideale nachzustreben. Nebenbei mahnte ihn der traurige Zustand der Kunst im heutigen Danzig und die häufige Vernachläßigung oder gar absichtliche Zerstörung werthvoller Kunstbauten und Arbeiten aus früheren Perioden, daß es hohe Zeit sei, zur Bewahrung und Rettung des noch Vorhandenen zu wirken, da leider die gewöhnlich post festum kommende Anwendung des Gesetzes über die Erhaltung von Kunstbauten keine Sicherung gab. Dies ist die Veranlassung zunächst zur Begründung des „Danziger Museums.“ Zwar wurde seine Thätigkeit wie jede einem idealen Streben geweihte, auch schon wegen der Neuheit der Sache, von Vielen gering geschätzt, oder gar angefeindet. Dennoch fanden sich auch zahlreiche Anerkennungen und Beihülfen, nachdem Fr. bei Aufstellung seiner Marmorbüste des Prinzen Adalbert im Gewerbehause (13. December 1845) einen Vortrag über sein Vorhaben gehalten und durch zusammenerbetene Kunstgegenstände hiesiger Besitzer eine anschauliche Idee von dem gegeben hatte, was etwa in Danzig vorhanden sei, und was man mit der Zeit von einem Danziger Museum zu hoffen habe. Als S. Maj. der König Fr. die Ehre erzeigt hatte, in seiner Wohnung in der Jopengasse das von ihm gefertigte Manteuffel'sche Grabmonument in Augenschein zu nehmen, bat Fr. den Monarchen, sein Museum in den Räumen des leerstehenden Brigittenklosters auf der Altstadt anlegen zu dürfen, welches er als der Erhaltung würdig schilderte. Nachdem Hr. v. Quast das Letztere durch amtliches Gutachten auch bestätigt hatte, wurde der ganze Kloster-Complex von dem damals im Besitze befindlichen Militär-Fiskus unentgeltlich abgetreten, um zu Modellirsälen und zur Unterbringung der hiesigen Alterthümer zu dienen. Nach langen Verhandlungen für und gegen die beabsichtigten Veränderungen an den schadhaften Gebäuden kam das störende Jahr 1848 dazwischen. Dann aber wurden die Gebäude baufällig befunden, und polizeilich der Abbruch angeordnet. Das nun obdachlose junge Museum erhielt durch den edlen Sinn des Gouverneurs v. Rüchel-Kleist einen erwünschten Schutz und hinlänglichen Raum im Gouvernements-Palais auf Langgarten. Statt eines erbetenen Arbeitslokales im Brigittenkloster erhielt Fr. dazu einige Räume im Franziskanerkloster angewiesen. In diesem lernte er bald einen Kunstbau kennen, welcher noch mehr als jener verlorene der Erhaltung werth schien, und als der neue Gouverneur

v. Grabow vorläufig dorthin das Museum zu verlegen befahl, (dessen Uebersiedelung auch wirklich im Juni 1848 erfolgte) war Fr. schon entschlossen, das werthvolle Bauwerk nicht bloß für seine Sammlungen, sondern zugleich aus monumentalen Rücksichten für die Stadt und die Provinz zu erhalten. Er legte 1849 beim Könige in diesem Sinne eine Fürbitte ein, und bat, S. Majestät möchte wo möglich sich selbst bei Gelegenheit von dem Werthe des Kunstbaues überzeugen. Das Kriegsministerium seinerseits erklärte im April 1851, es könne auf die beabsichtigte Benutzung zur Artillerie-Kaserne nicht verzichten, weil es schon 30,000 Thlr. zur Erwerbung des Klosters verwandt habe, und kein anderer Platz zu ermitteln sei. Es versprach zugleich, das Aeußere solle unverändert bleiben (?), auch das Innere keine Substanz-Veränderung erleiden, sondern nur durch Ausbau und Einrichtung wohnlich gemacht werden. Nachdem S. Majestät am 29. Juli 1851 in Folge der huldvoll entgegengenommenen persönlich ausgesprochenen Bitte des Pred. Blech von St. Trinitatis den Kunstbau besehen hatte, sprach er sich sofort für dessen Erhaltung aus. Mittlerweise fuhr man jedoch mit Messungen und Zeichnungen fort, die dem Bau Gefahr drohten, und es wurden 56,000 Thlr. zum Ausbau angewiesen. Die erneuerte Fürbitte des geängstigten Anwaltes im Februar 1852 veranlaßte die Allerhöchste Erklärung: „die militärischen Zwecke ließen sich hier mit den Rücksichten der Kunst nicht vereinigen; auch verstehe es sich, daß Fr. mit seinen Sammlungen im Gebäude verbleibe.“ Zugleich brachte dieser als Zeichen Königlicher Huld die Gyps-Büste des großen Friedrich, nach dem Rauch'schen Monumente in der kolossalen Größe des Originals gefertigt, hieher; dieselbe wurde am 11. Mai mit einer feierlichen Rede des genannten Geistlichen enthüllt. Das Kriegsministerium wollte nun auf das Gebäude verzichten, sobald ein anderer Bauplatz ermittelt sein würde; den an die Stadt gezahlten Kaufpreis von 19,000 Thlr. sollte dann das Cultusministerium ihm zurückerstatten. Da es letzterem an Fonds gebrach, machte man schon dem Justizministerium Propositionen, das Gebäude zu Criminal-Gefängnissen einzurichten (!). Da eilte Fr. Weihnachten 1852 aufs Neue nach Berlin, erhielt dreimal Audienz beim Könige, Zusicherung der Fürsprache Sr. Majestät, und die Wiederholung der ausdrücklichen Erklärung: „S. Maj. wolle das Gebäude keiner Benutzung ausgesetzt sehen, die seinem Charakter und seiner ursprünglichen Bestimmung zuwider wäre.“ Nunmehr erfolgte am 15. Sept. 1855 durch die Hand des Geh. Cab.-Raths Niebuhr endlich der Bescheid, daß das Gebäude von allen Ministerien definitiv aufgegeben sei. Seitdem waltet Fr. dort unangefochten, und sein Museum ist sicher geborgen; die nöthigsten Reparaturen getraut er sich vorläufig zu decken, und im Nothfalle wird der gesicherte Bau immer mehr Freunde finden. In dem der Scheerwände entledigten grünen Gewölbesaal hörte am 18. December 1855 eine zahlreiche Versammlung (leider fast nur aus dem Mittelstande) einen Vortrag Freitag's an, dessen wesentlichen historischen Inhalt wir bereits oben mittheilten. Vorher war man in den gewölbten Gängen, die nun größtentheils frei sind, trotz großer Kälte nicht ohne Vergnügen umhergewandelt, und nach dem Vortrage halfen Musik, Männer-Gesang und bengalische Beleuchtung der Räume ein denkwürdiges Fest feiern. Vor 300 Jahren ging das Haus aus den Händen der Mönche in städtischen Besitz über, um bald ein geistiger Centralpunkt der Stadt zu werden; — jetzt, vernachläßigt, entstellt, mit Noth und Mühe dem Untergange entrissen und dem Alltagstreiben entnommen, soll es in seinem wohlerhaltenen Innern nach dem ausdrücklichen Willen unsres Monarchen nur der Kunst zum Asyl dienen und durch den Anblick schöner und denkwürdiger Werke der Vorzeit für die einheimische Kunst anregend und fördernd wirken.

II. Das Museum.

Der Name bezeichnet unter andern bald eine Sammlung verschiedener Kunstgegenstände bald eine Bildergallerie (wie die kleine, aber nicht werthlose auf dem hiesigen Rathhause), bald auch eine Sammlung von Werken der plastischen Kunst. Dem letztgenannten Sinne kommt das hiesige „Museum“ am nächsten. — Jeder Fremde vermuthet in dem „deutschen Venedig“ wo nicht blühende Kunst, doch sichtbare Spuren früherer Kunstblüthe; so hoffte auch Freitag. Aber außer manchen schönen Verzierungen der Häuser von außen und von innen, sowie einzelnen interessanten, doch wenig zugänglichen Privatsammlungen fand er nichts für's Allgemeine Anregendes vor. Er beschloß, für Erhaltung und Ansammlung von dergleichen thätig zu sein, und suchte zugleich als Vertreter des Modellir-Unterrichtes diesen mit dem Gesammelten in eine natürliche Verbindung zu bringen. Auch Manches, was zu diesem Zwecke nicht dienlich erschien, jedoch durch hohes Alterthum, Eigenthümlichkeit der Form oder historische Beziehungen eine allgemeinere Theilnahme verdient, erhielt im Museum einen Platz. Uebrigens ist er der Ueberzeugung, daß die Räume des Klosters in nicht langer Zeit zu enge befunden werden, um ein Museum zu bergen, wie es Danzigs und seiner Kunst-Vergangenheit werth ist.

Was ist nicht Alles in Europa, (namentlich in seinem Herzen, in Deutschland) an Kunstwerken und bedeutsamen Ueberresten der Vorzeit durch scheußliche Kriege zerstört! Haben doch kürzlich noch die „für die Civilisation kämpfenden“ Alliirten sogar das sehr werthvolle Museum taurischer Alterthümer in Kertsch so gut wie vernichtet! Aber um so mehr sind edle Hände an vielen Orten thätig, um würdige Gebäude und Kunstgegenstände, sowie werthvolle historische Erinnerungen den überfluthenden Wogen des Zeitenstromes abzugewinnen. Wie herrlich ist durch die bereitwillige Beihülfe Sr. Majestät des Königs, des Königl. Hauses, der preußischen Kreisstände und hoch verdienter einzelner Männer die edle Marienburg aus unendlichem Schutt und Unflath, aus Verfall und Entstellung hervorgegangen! Wie eifrig sammelt man an vielen Orten Deutschlands die würdigen Reste früherer Zeit! was kann nicht noch aus dem großartigen „Germanischen Museum“ auf Nürnbergs Veste werden, da es solche Pfleger wie den Freiherrn von Aufsees, und so viel Beisteurer selbst unter den gekrönten Häuptern Europas hat! Welch schönes Gedeihen verspricht das kürzlich entstandene Kölnische Museum! Wie viel Interesse gewährte nicht die Ausstellung von Alterthümern in Amsterdam dem Künstler, dem Geschichts- und Kunstforscher, dem großen Publikum! Was man sonst flüchtig und einzeln sieht, ladet dann in zahlreicher Vereinigung nothwendig zu genauerer Betrachtung und Vergleichung ein; ja oft erfährt der Besitzer eines Kunstgegenstandes so erst dessen eigentlichen Werth. „Das größere Publikum“, so hieß es damals in einer Beurtheilung, „bedarf ohne Frage in dieser Hinsicht eine Lection; die Unkenntniß der Kunstdenkmäler vergangener Zeit und überhaupt der Geschichte ist überall ziemlich groß. In jeder Stadt wird man ganz erstaunlich wenige Personen finden, die mit der Geschichte ihres Geburtsortes vertraut sind. Aber gerade die Kunstdenkmäler sind es, welche eine fast zauberische Gewalt haben, den Sinn für Geschichte zu wecken.“ — Macht nun Danzig hievon eine Ausnahme? das können wir leider nicht behaupten. Wohl besitzt es in seinen Mauern einzelne gründliche Kenner seiner großartigen Vergangenheit und einzelne Verehrer seiner Reste aus den bessern Kunst-Epochen, ja Mancher hat uns treffliche und zum Theil unerwartete Aufschlüsse darüber gegeben. Aber im Ganzen herrscht auch hier viel Gleichgültigkeit und Unwissenheit in dieser Hinsicht, und daher jener Vandalismus, mit welchem so oft ältere Kunstgegenstände (wie noch kürzlich eine kunstvolle Treppe in der Matzkau'schen-Gasse) als werthlos verabsäumt oder gar vernichtet werden.*) Wer zweifelt wohl, daß es die Pflicht jedes gut gesinnten Mitbürgers ist, solchen unedlen Sinn möglichst oft und nachdrücklich zu bekämpfen? Ein Centralpunkt ist nun in dem Museum geboten, woran immer neue Krystalle anschießen können; ein Jeder mag bei vorkommenden Fällen nach Kräften dazu mitwirken. Die Gypssammlung enthält bis jetzt eine Anzahl von Büsten hoher Personen, sowie Basreliefs; ihre Hauptzierde ist der kolossale Kopf Friedrichs des Großen. Höchst wünschenswerth wäre für diesen Theil, namentlich zum Zwecke des Unterrichts, eine wenn auch nur kleine Anzahl guter Abgüsse nach Antiken! Dem Forscher und Freunde der ältesten Vorzeit unsres Landes gewähren die in der Umgegend ausgegrabenen 50 Grab-Urnen, besonders die eine mit Zeichen beschriebene, mannichfaches Interesse, und ihre Zahl wird sich gewiß noch mehren. Ferner sind dort uralte Holzbilder aus Hela, andere aus Carthaus, Danzig rc. zu finden. Eine Anzahl von kunstvollen Dachstühlen und Thurmbauten zieht den künftigen Baumeister an, den Mann mit der feineren Hand mannichfache zierliche Gebilde und Schnitzereien in Elfenbein, Holz, Thon, Marmor, Alabaster, Eisen, Bronce rc. Aber auch jeder Andre findet schon jetzt Vergnügen und Anregung, und dazu kommt noch eine Anzahl recht merkwürdiger Altäre und Kirchenbilder, Schießgewehre, Schlitten rc. Ein andermal kommen wir wohl ausführlich darauf zurück und geben eine genauere Uebersicht, die es dann noch mehr bekräftigen mag, daß der muthige und energische Gründer doch Anerkennung und Unterstützung verdient. Ehre seiner Beharrlichkeit! Dank aber vor Allem unserm erhabenen Monarchen, dessen kunstfreundlicher Sinn und dessen entscheidendes Wort die neue Gründung völlig sicher stellt.

Dr. Brandstäter.

*) Höchst merkwürdige, obwohl traurige Beläge hiezu wollen wir später nachfolgen lassen.

Verantwortliche Redaction, Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.